GOETHE
UND DIE GENERALE DER
FREIHEITSKRIEGE

ERICH WENIGER

GOETHE
UND
DIE GENERALE
DER
FREIHEITSKRIEGE

GEIST · BILDUNG · SOLDATENTUM

J.B.METZLERSCHE
VERLAGSBUCHHANDLUNG
STUTTGART

Neue, erweiterte Auflage

ISBN 978-3-476-98798-3

ISBN 978-3-476-98797-6 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-98797-6

© 1959 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, Stuttgart 1959

INHALT

EINLEITUNG

Die Deutsche Erhebung und Goethes politische Verantwortung	5
--	---

ERSTER TEIL

Goethe und die Welt der Soldaten

<i>Erstes Kapitel:</i> Vorgeschichte I: Prinz Heinrich. Das Feldlager in Schlesien. Die Kampagne in Frankreich und die Belagerung von Mainz. Fortwirkende Bekanntschaften: Freiherr vom Stein, Prinz Louis Ferdinand, Adolf Friedrich von Oppen	17
<i>Zweites Kapitel:</i> Vorgeschichte II: Die preußischen Winterquartiere in Weimar. Goethe im Hauptquartier Hohenlohes vor der Schlacht bei Jena. Begegnungen mit preußischen Offizieren	35
<i>Drittes Kapitel:</i> Goethe und die Besinnung über die militärischen Ursachen der Katastrophe von Jena und Auerstedt. Neue militärische Freunde: Müffling und Rühle	56
<i>Viertes Kapitel:</i> Goethe, die gebildeten Offiziere und das Bündnis der großen Soldaten gegen Napoleon	79
<i>Fünftes Kapitel:</i> Goethe und die Soldaten der Freiheitskriege in Teplitz, Dresden, Weimar und Wiesbaden. Erzherzog Karl, Blücher, Schwarzenberg	98
<i>Sechstes Kapitel:</i> Goethe, die Schlachten gegen Napoleon und die Generale der Verbündeten	139

INHALT

ZWEITER TEIL:

Die Soldaten der Freiheitskriege und die geistige Welt Goethes

Siebentes Kapitel: Die preußischen Generale und die Dichtung
der Goethezeit 147

Achtes Kapitel: Die Einheit der Deutschen Bewegung, Goethe
und Gneisenau 200

ANHANG

Anmerkungen 206

Personenregister 227

VORWORT

Die hier erneut vorgelegten Untersuchungen über Goethes Beziehungen zu den deutschen, vor allem den preußischen Soldaten der Freiheitskriege und über das Verhältnis dieser Soldaten zu der Welt Goethes und Schillers sind nicht entstanden aus dem Bedürfnis, die Zahl der Rettungen um eine neue zu vermehren oder der unendlichen Reihe von Darstellungen über „Goethe und . . .“ aus Vollständigkeitsverlangen eine weitere hinzuzufügen.

Die Beschäftigung mit den Problemen der geistigen und sittlichen Überlieferung des preußischen Offizierkorps, die der Fortführung der Gedanken meines 1938 erschienenen Buches »Wehrmachtserziehung und Kriegserfahrung« dienen sollte, führte zu Entdeckungen über die Anteilnahme bedeutender Soldaten der preußischen Reformzeit und der deutschen Freiheitskriege an der großen Dichtung jener Tage, die in Widerspruch standen zu der weitverbreiteten Legende von der Unbildung und Geistlosigkeit der damaligen Offiziere.

Nachforschungen über die Zustände im preußischen Hauptquartier von 1806 und die nach der Niederlage einsetzende Kontroversliteratur hatten das überraschende Ergebnis, daß Goethe nicht nur an diesen Ereignissen lebhaften Anteil genommen, sondern auch die militärische Literatur der Zeit aufmerksam verfolgt hat. Zudem zeigen Tagebücher, Tag- und Jahreshefte, Briefe und aufgezeichnete Gespräche ihn in persönlichem und brieflichem Verkehr mit vielen der in den Freiheitskriegen später führenden Generale und ihrer Gehilfen.

So wurde es nun umgekehrt zum Problem, wie es möglich war, daß dieses offen zutage liegende Material, zu dem freilich eine Reihe neuer Entdeckungen hinzugefügt werden konnte, in der Literatur so gut wie unbeachtet geblieben ist oder als bedeutungslos abgetan wurde.

Wenn man beide Seiten zusammennimmt, ergibt sich ein völlig neues Bild vom Verhältnis Goethes zu der Welt der damaligen Soldaten und vom Verhältnis jedenfalls der großen Soldaten und andererseits der jungen Freiwilligen zu der geistigen Welt Goethes und zu seinem Werk.

Das soll gewiß nicht heißen, daß Goethe nun für den preußischen Patriotismus in Anspruch genommen werden könnte. Als geborener Reichsstädter blieb er trotz seiner Verehrung für Friedrich den Großen dem Reich verbunden. Aber durch seine Anteilnahme an dem politischen und militärischen Geschehen wie durch sein Werk war er – ihm selbst durchaus bewußt – eine politische Macht, die von den überlegeneren Zeitgenossen, Soldaten und Politikern, gewürdigt, ja in Rechnung gestellt wurde. Im übrigen ist die Meinung falsch, daß nur das Preußentum zu dem Freiheitskampf geführt habe. Der Gedanke an das Reich und seine Wiederherstellung stand bei dem Reichsfreiherrn vom Stein, aber auch etwa bei Gneisenau im Vordergrund. Der Sieg erwuchs aus dem geistigen und politischen Zusammenwirken mannigfacher Kräfte und Überzeugungen. Es geht nicht an, auch nur eine der Kräfte nachträglich gleichsam zu disqualifizieren, selbst wenn ursprüngliche Bundesgenossen sich später feindlich gegenüberstanden und nach dem Siege entgegengesetzte Ziele verfolgten. Auch Metternich und Friedrich Gentz gehörten ursprünglich in den Bund der Kämpfer für die Freiheit.

Auf Wunsch meines Regimentskameraden aus dem ersten Weltkrieg Ernst Beutler, des Leiters des Frankfurter Goethemuseums, habe ich den Fragenkreis »Goethe und die Generäle« (sic!) im »Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstiftes 1936 bis 1940« gesondert behandelt. Der damalige Präsident der Goethesellschaft Anton Kippenberg brachte 1941, nunmehr unter dem Titel »Goethe und die Generale«, im Insel-Verlag eine Buchausgabe, die bald vergriffen war. 1943 erschien eine zweite Auflage, die aber bis auf wenige schon versandte Exemplare bei dem großen Luftangriff auf Leipzig durch die Zerstörung des Verlagshauses vernichtet wurde.

Beide Auflagen enthielten neue Funde.

Kippenberg liebte es nicht, den von ihm betreuten Büchern einen wissenschaftlichen Apparat beizugeben; er meinte, das hindere die Wirkung in die Breite. So mußte auf die der Abhandlung im Jahrbuch beigegebenen Anmerkungen verzichtet werden; einiges wurde in den Text hineingearbeitet. Aber ich meine doch, daß ein solcher Apparat, der die Quellennachweise und die Belege bringt und gelegentliche Exkurse erlaubt, bei dem Neuen und Überraschenden, das sich aus dem Material ergibt, nicht entbehrt werden kann.

So sind der neuen Ausgabe, die im übrigen wieder um einige wichtige Zeugnisse, zum Beispiel aus dem Besitz der Familie von Müffling, vermehrt werden konnte, ausführliche Anmerkungen beigegeben, die es dem Leser ermöglichen sollen, meine Thesen nachzuprüfen.

Wenn ein Buch, das zwischen 1933 und 1945 zum ersten Male erschienen ist, heute neu herauskommt, erwartet man erhebliche Veränderungen im Text oder nimmt an, daß heute Kompromittierendes weggelassen sei. Ich habe die Einleitung unverändert gelassen. Meine Auffassungen haben sich nicht gewandelt.

1949 hat Wilhelm Mommsen in seinem Buche »Die politischen Anschauungen Goethes« meine Thesen, übrigens in maßvoller Form, bestritten und die alte Behauptung von einem politisch indifferenten, dem Freiheitskampf feindlich oder doch kühl gegenüberstehenden Goethe wiederholt. Ich finde nicht, daß seine Argumente meine Beweisführung zu erschüttern vermögen. Im Text war ausdrücklich gesagt, daß ich eine bisher übersehene Seite der Sache ins Bewußtsein rufen wollte, ohne all das andere, schon längst Bekannte, beispielsweise über Goethes Napoleonverehrung, damit anzuzweifeln. Nur meine ich, daß das alles, das Altbekannte und das von mir Neuhinzugebrachte, in einer politischen Geschichte der Deutschen Bewegung neu erwogen und eingeordnet werden müsse. Im übrigen übersieht Mommsen, daß der zweite Teil meines Buches mit dem ersten aufs engste zusammenhängt; beide stützen sich gegenseitig. Mommsen sieht freilich alles – um es mit einem Ausdruck Goethes zu sagen, den man im Text wiederholt finden wird – „unter einem anderen Sehewinkel“. In einem unterscheiden wir uns sicherlich: ich wende mich mit aller Entschiedenheit gegen eine Einteilung, die auf der einen Seite von einer eigentlichen Meinung Goethes und auf der anderen Seite von bloß zufälligen Äußerungen spricht, die man außer acht lassen dürfe. Das gerade gibt es bei Goethe

VORWORT

nicht, und ich glaube, daß meine Darstellung, wenn man sie unbefangen liest, auch dafür Beweise bringt.

Am 24. Juni 1940 konnte ich unter Eduard Sprangers Vorsitz vor der Berliner Ortsgruppe der Goethe-Gesellschaft im Harnackhaus noch einmal meine These begründen. Max Planck und Generaloberst Ludwig Beck waren unter den Zuhörern. Sie bekannten sich in dem nachfolgenden Gespräch als zustimmende Leser des Buches, das mich auch in freundschaftliche Beziehung zu einem Nachkommen der Frau von Berg, dem General der Infanterie Karl-Heinrich von Stülpnagel, brachte.

Stülpnagel und Beck sahen in der Verbreitung der Gedanken des Buches die Möglichkeit, die echte, humane Überlieferung des preußisch-deutschen Offizierkorps zu erhalten. Dazu war es freilich zu spät. In beiden war diese Überlieferung noch einmal lebendig verkörpert; sie mußten dann diese ihre Treue mit dem Tode bezahlen.

Möge der Neudruck dazu beitragen, daß in der neuen Bundeswehr Humanität eine Macht werde und daß in ihrem inneren Gefüge die echte soldatische Überlieferung und das geistige Erbe unseres Volkes ehrfürchtig bewahrt bleiben.

ERICH WENIGER

MOTTO

Gneisenau an Goethe:

Im Geiste bleibe ich Ihnen immer nah.

Goethe an Gneisenau:

Ein alt Vertrauen wirke neuen

Bund.